

Erste Ausgabe. Halle'sche Zeitung

vorn. im G. Schmelschke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. Austr. Sonntagblatt und
Landw. Mittheilungen).
Die Halle'sche Zeitung erscheint wochentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren
für die häufigste Zeile oder deren Raum
für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg
nur 15 Pf., sonst 18 Pf.
Reclamen an der Spitze des Inseratentheils
pro Zeile 40 Pf.

N 14.

Verlag der Actien-Gesellschaft Halle'sche Zeitung.

Halle, Sonntag 17. Januar.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1886.

Die Thronrede bei der Eröffnung des Landtags.

Den schönsten Abschluß des Königs-Jubiläums bildet der tief ergreifende Vorgang, mit welchem am Donnerstag die neue Legislaturperiode des preussischen Landtages in außerordentlich Weise eröffnet worden ist. Der erhabene kaiserliche Erbe konnte es sich in seiner unverbrüchlichen Pflichttreue und seiner selbstlosen Hingabe an die von ihm in der strengsten Weise aufgestellten Anforderungen seines königlichen Amtes — ohne Rücksicht auf die Beschwerden seines hohen Alters — nicht versagen, an demselben Tage und an demselben Orte, wie vor 25 Jahren die neuergewählten Vertreter seines Volkes zu begrüßen. Die Worte, welche er dabei gesprochen, die Worte des Dankes für die Liebe und Anhänglichkeit des Volkes, der Verfriedigung über die freundlichen Beziehungen des Reiches zu allen auswärtigen Regierungen und des Vertrauens auf die gesicherte Fortdauer des Friedens, haben sich unvergänglich dem Herzen des Volkes, an dessen Vertretern sie gerichtet worden sind, eingepreßt. Fast in derselben Stunde, in welcher der neu gewählte Präsident der französischen Republik in seiner dem geschehenden Körperlichkeiten Frankreichs verbindlichen Botschaft vor der Wiederherstellung der Monarchie als eine „ehemaligen“ Regierungsform — leider französischen Zuständen gegenüber nicht mit Unrecht — wachen zu müssen glaubt, feiert die Monarchie in Preußen durch diese ebenso einfache wie erhabene Kundgebung anspornenden Pflichterfüllung ihres fast neunzigjährigen Herrschers einen ihrer schönsten Triumphs und bewährt sich wieder als einen „Felsen von Erz“, auf welchen die preussische Staatsordnung sicher gegründet ist.

Das Aussehen des Kaisers erregte, wie von Augenzeugen berichtet wird, gefast wiederum allgemeine Bewunderung. Es ist erfrischend, wie erfreulich zugleich, wie die Winkungen des Alters fast spurlos an dem hochbetagten Monarchen vorübergehen. Bei der Verkündung der Begrüßungsworte, die den Dank für die am 3. Jan. dargebrachte Jubeldiagnose ausdrückten, klang die Stimme laut und vernnehmlich bis zu der Zuschauerröhre hinauf, und kräftig und deutlich waren auch die Schlussworte, welche der hohe Herr an die Thronrede anknüpfte, die vom Reichstanzler verlesen wurde. Sie wurde von der Verkündigung mit Schweigen aufgenommen. Nur die auf die Eindämmung der politischen Agitation bezügliche Stelle rief sichtlich Bewegung hervor.

Auch die Verkündigung im Weissen Saale trug diesmal ein besonderes Gepräge. Nicht nur, daß dieselbe zahlreicher besucht war denn in früheren Jahren, auch sonst waren für die berufsmäßigen Augenzeugen dieser feierlichsten interessanten Erscheinungen zu verzeichnen. Insbesondere wird bemerkt, daß von den Mitgliedern des Centrums sich eine auffallend große Anzahl zu dem Er-

öffnungsaкте eingefunden hatte. Zwar das Haupt desselben, Herr Windthorst, fehlte; dagegen hatte sich das kaiserliche Mitglied des Herrenhauses, Graf Brühl, eingefunden, ferner ein bemerkenswertes Ereignis, da derselbe sich bisher fast diesen Feiertagen fern gehalten hatte. In der Pause bis zum Erscheinen des Kaisers fand die Versammlung hindreichend Gelegenheit, dem künftigen Bismarck Aufmerksamkeit zu widmen. In der eigenthümlichen Besprechung des Saales, welche durch das eigenthümliche Zusammenwirken des Tages-Lichtes und elektrischen Lichtes eine zauberhafte Wirkung ausübte, schien es, als ob der Reichstanzler die letzte Krankheit noch nicht gänzlich überwunden habe. Die Gesichtsfarbe war blässer denn sonst, doch klang die Sprache bei der Verkündung der Thronrede fest.

Daß die auswärtigen Beziehungen Preußens, welche jetzt mit denen des deutlichen Reichs identisch sind, himmelstief verschärft sind von der Stellung Preußens zum Ausland vor fünfundsiebenzig Jahren, mo König Wilhelm in der Proclamation bei seiner Thronbesteigung sagen mußte: „Das Vertrauen auf die Ruhe Europas ist erschüttert“ — das ist, nächst Gott, vor Allen ein Werk. Das Land wird es verstehen und seinem Könige unerschütterlichen Dank dafür wissen, wenn er jetzt sein volles Vertrauen auf die gesicherte Fortdauer des Friedens aussprechen kann, und sich trotz seines hohen Alters der Mäßigkeit unterzog, hiervon in Person Zeugnis abzulegen und auf seine glorievolle fünfundsiebenzigjährige Regierungszeit einen Rückblick zu werfen.

„Wer das Glück hatte“, so schreibt ein Berliner Berichterstatter, „im Weissen Saal anwesend zu sein, wird das Schauspiel, das sich ihm bot, gewiß nicht vergessen. Schon der seltsame Vorgang, daß der Kaiser die Einleitung und den Schluß, also die gewissermaßen persönlichen Stellen der Thronrede selbst vorlas, während Fürst Bismarck in seiner Eigenschaft als Präsident des Staatsministeriums den politischen Theil der Thronrede vortrug, brachte eine ergreifende Wirkung hervor. Dazu diente man sich die greife Gestalt des Monarchen, in seiner unverwundlichen heldenhaften Erscheinung an die großen Könige der Sage erinnernd, hoch angeordnet der imposanten Ceremonie beimohnend. Es war ein Bild, würdig, von einem großen Historienmaler verewigt zu werden.“

Der von dem Kanzler verlesene Theil der Thronrede beschäftigt sich vornehmlich mit der finanziellen Lage und den Aufgaben, die auf diesem Gebiete der Zukunft erwachsen. Die Finanzlage wird gegenüber dem vorigen Jahr als eine günstigere bezeichnet, aber trotzdem muß auch für das kommende Etatsjahr der Staatscredit in Anspruch genommen werden, welche die Mehreinnahmen aus den Reichsteuern zum größeren Theil durch die Ausgaben in Anspruch genommen werden, welche die beschlossene Ueberweisung von Zollbeiträgen an die Gemeinden und das

Scherrpensionsgefäß verursachen, und weil die Ueberfälle aus den Betriebsverwaltungen wie die Epornisse bei der Einsparung des Staats nicht hinreichend werden, die durch die gesteigerten Anforderungen des Reichs bewirkte Vermehrung der Materialbeiträge zu decken. Diese Verhältnisse, die sich festhalten drohen und die Verdringung außer weitergehenden Bedürfnisse wie der Entlohnung der Communen und der Aufhebung der Beamtenbesoldungen unmöglich machen, enthalten die dringende Aufforderung, einen großen Schritt zur Vermehrung der Reichseinnahmen zu machen; demgemäß verlinkt die Thronrede die Absicht der Einführung des Branntweinmonopols im Reiche. Dem preussischen Landtage erwachsen also diesmal keine neuen Aufgaben auf dem Steuerreformgebiete.

Die Thronrede berührt auch die Stodung des Absatzes auf industriellen Gebieten und sieht darin die Wirkung einer gesteigerten Betriebsamkeit, welche einzuschranken es keine gesetzlichen Mittel gebe. Nächstlich wird die Opposition nicht ermahnt, an dieser Stelle ihre Hebel einzusetzen, um die gegenwärtige Wirtschaftspolitik — speziell die Zollpolitik der Regierung für die e-massige Steigerung der gewerblichen Gütererzeugung — verantwortl. zu machen. Der Regier. heißt wenn diese Anlage einen Schein von Berechtigung hätte, wäre es um so anerkennenswerther, daß die Regierung vor dem Uebel nicht die Augen verschlossen hat, sondern, dem vollen Erfolge der Sache entsprechend, den warnenden Finger erhebt. Möge die Industrie die Ermahnung zur Rückführung der Production auf das Maß des Bedürfnisses beherzigen. Die Regierung vergibt dabei aber nicht, die Vermehrung der Absatz- und Verkehrswege in Aussicht zu nehmen, welche die Verteilung der Production erleichtern können: diesem Zwecke soll — und hiermit beginnt die Aufzählung der speziell dem Landtage vorzulegenden Aufgaben — der Bau neuer Nebenbahnen und die Inangriffnahme des früheren Canalproject in erweiterterem Umfang dienen. Neben diesen auf die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse gerichteten Aufgaben wird es Sache des Landtages sein, auch das Werk der Verwaltungsreform durch Ausdehnung derselben auf die Provinz-Verfassungen weiterzuführen. Aber auch in nationaler Beziehung wird der Landtag eine Thätigkeit zu entfalten haben: der Polonisirung der östlichen Provinzen soll durch Maßregeln entgegengetreten werden, welche den Bestand und die Entwicklung der deutschen Bevölkerung sicher zu stellen geeignet sind. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es sich hierbei in erster Linie um Fortsetzung der früher schon mit Erfolg ausgeführten Verträge einer Stärkung des deutschen Grundbesitzstandes in jenen Landes-theilen handeln wird.

Möchte der Landtag diesen Aufgaben gegenüber sich voll bemühen der Pflichten, welche der preussische Staat als hervorragendes Glied des Gemeinwesens zu

[Nachdruck verboten.]

75]

Wilde Vögel.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Eiferfüchtig?“ erwiderte Marianne mit gezwungenem Lachen, während das Hien rascher über die Wäpfe fuhr. Die ganze Geschichte im „Schwan“ gefallt mir nicht, Gerhard wirst das Geld zum Fenster hinaus, er möchte gern den großen Herrn spielen, die arme Wäpferin wird ihm jetzt lästig. Wenn ich komme, zeigt er die Stirne trau, von unserer Betrach ist keine Rede mehr, ich merke wohl, daß er sich meine istgimt. Und was ist er denn gewesen? Ein armer Dienstmann, dem ich das Lächeln geben mußte, wenn er so weiter macht, die Herrlichkeit im Schwan wird bald ein Ende haben. Meinem Bruder hat er schon das Haus verboten, ich aber warte nicht, bis er mir die Thüre zeigt.“

„Sei nicht gleich so aufgeregt“, bat die Mutter seufzend, „es ist nicht so schlimm, wie Du es machst.“

„Es ist schlimmer, Mutter“, fuhr das Mädchen fort,

„frag' nur die Zeugen. Da ist der Herr Grimm, der so viel geerbt hat und doch so einfach geliebt ist, der war zugegen, als Gerhard mir drohte, mich hinauszuweisen zu wollen, weil ich wieder einmal die Entlassung der unverschämten Kellnerin gefordert hatte. Muß ich mir das von meinem Bräutigam gefallen lassen? Ich habe, weiß Gott, lange Geduld geübt, jetzt reißt sie mir, und das kann Niemand mir übel nehmen. Geerbt hab' ich mich nie darüber, daß er plötzlich so viel Geld bekommen hat, aber ich vertraute doch darauf, daß sein auch für mich bessere Tage kommen würden. Ich dachte, Gerhard werde nun gerathen, dann könnest Du zu uns ins Haus ziehen und

ohne Sorgen, in aller Ruhe und guter Pflege die letzten Jahre verleben —“

„Ich habe ja auch jetzt keine Sorgen, mach' Dir nur meinetwegen keinen Kummer, Marianne.“

„Das thue ich auch nicht, Mutter; so lange ich rüstig und gesund bin, soll es Dir an nichts fehlen; aber es könnte ja auch einmal anders kommen. Was heute ist, das wissen wir, aber was morgen sein kann, das wissen wir nicht, über die Zukunft kann man sich nicht ändern. Darf ich Dich aber nun in das Haus dieses Grobians bringen?“

„Ich verlange ja auch nicht darnach!“ sagte die alte Frau reich, „in die St. Ignazien in ihren weissen Händen emfiger Happert.“

„Laß Du mich nur mit Konrad allein, in eine junge Haushaltung paßt keine alte Schwiegermutter.“

„Wo ich bleibe, da bleibt Du auch!“ antwortete Marianne entschlossen. „Früher hab' ich mit Gerhard oft darüber gesprochen, er war ganz damit einverstanden, daß wir alle ein Haus halten sollten, heute will er davon nichts mehr wissen. Und weshalb nicht? Weil er das Wäpfer-Geld in der Tasche hat, auf das er gar nicht stolz sein kann, weil er es nicht durch Arbeit erwarb. Wie viel es ist, woher er es hat, weiß ich heute noch nicht, Gott verleihe mir, wenn ich ihm Unrecht thue, aber ich glaub', er hat's gestohlen.“

„Marianne!“ rief die Mutter bestürzt.

„Weshalb schenkst er dir nicht reinen Wein ein?“

„Er hat uns ja gelagt, daß er's von seiner Tante geerbt habe.“

„Wie hieß die Tante? Wo wohnte sie? Wie groß war die Erbschaft? Und wie kam's, daß er das Geld so rasch erhielt? Er hatte heute noch keine Ahnung von der Erbschaft und an nächsten Tage schon das Geld in der Tasche; ich frage Dich, wie das möglich ist! Wenn ein Verwandter gestorben ist, so wird immer zuerst die Todesnachricht geschickt und nachher kann man noch lange von Pontius zu Pilatus laufen, ehe man das Erbe hat.“

Die alte Frau blidte mit sorgenvoller Miene auf ihren Stricktrumpf, es lag viel Wahrheit in diesen Zweifeln, sie konnte das nicht bestreiten. „Du quast Dich selbst“, sagte sie endlich, „das graue Haupt wiegend, die Hauptache ist, daß er das Geld hat —“

„Nein, die Hauptache ist, ob ich ihn noch als einen ehrlichen Mann betrachten darf, und das glaube ich nicht!“ unterbrach Marianne sie, während sie das Nähtrett bei Seite stellte und die fertige Wäpfe befüllte in ein Körbchen legte. „Ich glaub' es nicht eher, bis er es mir beweisen hat, und das soll er thun, damit ich wieder Ruhe finde. Er sollte sich von mir rathen lassen, wie er's früher gekan hat, er vergebte jetzt das Geld und hat keinen Grund davon. Wie gewonnen, so zerronnen, das kann man hier auch sagen, es wird nicht lange mehr dauern, dann muß er die Dienstmannsjacke wieder anziehen.“

„Das wäre schlimm für uns Alle —“

„Nein, für ihn allein, Mutter; will er in guten Tagen nichts von mir wissen, dann mag er auch in schlimmen seinen Weg allein gehen.“

Marianne hatte bei den letzten Worten ein Tuch um ihre Schultern geschlungen und eine lebende weiße Schärpe umgebunden; sie nahm das Körbchen unter den Arm.

„Ich bringe jetzt der Regierungsräthin die Spitzen, sie will sie heute Abend noch gebrauchen“, sagte sie; dann stritt sie rasch hinaus.

Ihr Herz war schwer bedrückt, die Schatten, die ihre Stirne umwollten, verriethen es ja dem, der ihr ins Nähtlich schaute.

„Sie hatte das kleine Haus noch nicht lange verlassen, als der Müller Grimm ihr begegnete, der höflich grüßend stehend blieb und ihr die Hand bot.“

„Doch immer das alte Leid?“ fragte er theilnehmend.

erfüllen hat, welches durch die Politik seines Königs entstanden ist. So engbrüstet sein Feind gegenüber dem Reich ist, so verträglich ist doch nicht eine ständige Verhandlung seiner Interessen, sondern verlangt, daß die Volksvertreter einen freien und großen Gesichtskreis haben und in echt nationalem conservativen Geiste zum Wohle des Staates wie auch des Reichs an die Arbeit gehen und sie vollenden. Wäre als Dank für die aufopfernde nimmer ermüdende Pflichttreue des Königs, welche in der so tief bedauerten und furchtlichen Weihe der Eröffnung des Landtags ihren Ausdruck gefunden hat, eine reich gegnete, von politischer Hingebung und Opferwilligkeit getragene Thätigkeit der erwählten Vertreter des preussischen Volks einen länderwärtlichen Herz am späten Abend seines Lebens erfreuen.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

In der am 14. d. M. unter dem Vorhitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, v. Bütticher abgehaltenen Plenarsitzung genehmigte der Bundesrat am 30. Januar 1885 zu Berlin unterzeichneten Handels-, Schiffsfahrts- und Consularvertrag mit der Regierung der dominikanischen Republik und den Entwurf eines Gesetzes über die Bürgerchaft des Reichs für die Inseln z. einer ägyptischen Anleihe. Der Entwurf eines Gesetzes über den Servistarif und die Klasseneintheilung der Dreie wurde dem Ausschuss für Rechnungsweisen und dem Ausschuss für das Landwehr und die Festungen, der Antrag Preussens, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol, den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Justizwesen, dem letzteren Ausschuss auch noch ein Antrag, betreffend die Ertheilung der Ermächtigung zum strafrechtlichen Einschreiten wegen Verleumdung des Bundesrats durch die Presse überwiegen. Von der Zusammenstellung der Geschäfte des Bundesrats für das Heimathwesen im Geschäftsjahre 1884-85 nahm die Veranlassung Kenntnis und beschloß, einem Gesuch um Gewährung einer Entschädigung für an französische Kriegsgefangene gelieferte Baaren keine Folge zu geben. Die Vorlage betreffend die doppelte Anrechnung der Dienstzeit zu Gunsten der Reichsbeamten in Ost- und Westafrika soll in einer der nächsten Sitzungen in Beratung genommen werden. Endlich wurde über die Aenderung der Bestimmungen des Eisenbahn-Betriebsreglements für die Beförderung von Holzpulver, Knallbombsen und dergl., sowie von wasserfreier, flüssiger, schwefeliger Säure Beschluß gefaßt.

Es war, wie wir kürzlich erwähnten, durch das „Deutsche Tageblatt“ verbreitet worden, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck durch die angelegte Bewegung der auf Yap etablierten deutschen Kaufleute, die Verwaltung auf der Insel übernehmen zu wollen, dazu veranlaßt sei, Yap wieder aufzugeben. Diese Aufsaugung wird von dem „Hamb. Corr.“ als unrichtig zu rückgewiesen. Der Reichskanzler hat Vertreter der Handlungshäuser zu sich berufen, hat ihnen mitgeteilt, welche Höhe die aus der Karolinen-Angelegenheit entstandene Differenz mit Spanien erreicht habe und hinzugefügt, daß er es nicht über sich gewinnen könne, eines so geringfügigen Gegenstandes wegen es auf einen Krieg ankommen zu lassen, dessen Ausdehnung gar nicht abzusehen sei. Dann hat der Reichskanzler sich noch mit den betreffenden Herren über die durch diese seine Erklärung entstandene Lage unterhalten, wobei er betonte, daß er darauf halten werde, die Freiheit des deutschen Handels auf den Karolinen sicher zu stellen und auf den Selbsterwerb als Muster hinweisen. Niemand ist den beteiligten Kaufleuten auch nur angedeutet worden, daß ihre Erklärung, die Einrichtung einer deutschen Verwaltung auf den Karolinen nicht übernehmen zu können, von irgend welchem Einfluß auf die Entscheidungen des Fürsten gewesen. Das „Deutsche Tageblatt“ bemerkt hierzu, daß keine Informationen aus Hamburger Senatorenkreisen flammten und behält sich vor, auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Derjenige Abschnitt des Gesetzesentwurfs betreffend das Branntweinmonopol, welcher die Strafbestimmungen enthält, ist bisher nicht im Wortlaut mitgeteilt worden. Wie nun die „Hamburger Nachrichten“ erfahren, werden in diesem Abschnitt zunächst die Begriffe „Branntwein-Controbande“ und „Branntwein-Defraudation“ definiert; als Strafe werden in Defraudationsfällen je 10 M. pro Liter reiner Alkohol festgesetzt; bei erschwerenden Umständen tritt eine Verschärfung ein. Die Ableitung von Dämpfen des Auter-Branntwein wird jedoch mit Gefäng-

nis von nicht unter drei Monaten für alle Theilnehmer bestraft, im wiederholten Rückfalle mit Gefängnis bis zu drei Jahren. Uebertretungen werden mit 5 bis 500 M. bestraft. Brennereibesitzer, welche heimlich Verköhlungen zur Ableitung von Dämpfen des Auter-Branntweins getroffen haben, werden mit 500 bis 5000 M. bestraft; eine absichtliche Verschädigung des amtlichen Verzeichnisses mit 30 bis 300 M. Brandweinverfälschung und Contrebande-Angelegenheiten verjähren in 3 Jahren, Uebertretungen in 1 Jahre. Für das Strafverfahren gelten die bezüglichenden Bestimmungen der Zollgesetze.

Man hat den Deutschen oft nachgesagt, daß sie an zu großem Nationalismus leiden und zu theuerlich sind. Das bewahrheitet sich bei einem Theile des Volks, welcher seiner Belehrung zugänglich ist, auch jetzt wieder bei der Diskussion der Presse über das Branntweinmonopol. Man reißt auf allen Lehmannen und Prinzipien herum und verweist die Zeit, wo Zeus die Welt vertheilt. Andere Nationen sind ungleich praktischer veranlagt, so die Franzosen. Während bei uns ein wahrer Sturm von Entrüstung gegen die Absicht einer Einführung des Branntweinmonopols anzufangen versucht und dasselbe wegen seiner Unvereinbarkeit mit den liberalen, soll heißen mandatorischen Prinzipien verurtheilt wird, ergreifen die praktischen Franzosen, und insbesondere der Rhein, der politisch unferen freisinnigen am nächsten steht, die Gruppe Clemenceau, mit einem wahrhaften Feuerzetter den von der preussischen Regierung ausgehenden Gedanken und bringen in der französischen Deputirtenkammer einen Antrag auf Einführung des Branntweinmonopols in Frankreich ein. Es sollte nur noch, daß sie uns mit der Ausführung dieses Projekts zuvorkommen.

Blätter von der radikalsten Tendenz der Rep. franz., z. B. nehmen keinen Anstand zu erklären, daß das Vorgehen des Reichskanzlers in dieser Sache bahnbrechend für die Finanzautoritäten auch der übrigen großen Staaten werden dürfte und daß die Lösung der Branntweinfrage sowohl vom finanziellen, als vom verwaltungsmässigen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Gesichtspunkte aus den dringlichsten Problemen der Jetztzeit begegriffen werden müßte.

Mit besonderer Bezugnahme auf das Interesse des Branntweinconsumenten äußert „La Rep. franz.“: „Es ist vorzuziehen, daß der Consument sich nicht beklagen wird. Indem er keinen Branntwein von der haotischen Verkaufsstelle ernimmt, wird er ihn gewiß weit weniger theuer bezahlen, als er das jetzt in der Kanne thut. Er wird außerdem weit besserer, weil weniger ungesunden erhalten, denn die Menge wird es sich zur Ehre anrechnen, dem Publikum eine gute Waare zu liefern. Der v. Bismarck wird nicht erlangen, auf diese philanthropische Seite seines Vorhabens besonderes Gewicht zu legen.“

Auch in Desterreich erblicken die Grundbesitzer in dem Branntweinmonopol ein nachdamenswerthes gesetzgeberisches Project und sind in diesem Sinne thätig. Diese ausländischen Zeugnisse zu Gunsten des gesetzgeberischen Vorgehens der deutschen Regierung sollten wenigstens bei uns diejenigen, welche noch immer zweifeln und über das Princip nicht hinwegkommen können, darüber belehren, daß sie sich nicht länger von des Gedanken's Blässe anstecken und durch das Schreidwort „Monopol“ irre machen lassen, sondern frisch und guten Muthes zugreifen und den Weg betreten, der ihnen jetzt geobnet ist. Oder sollen die Deutschen nur Projekte für andere Nationen machen?

Der Papst hat dem gestern mitgetheilten Vernehmen nach an die deutschen Bischöfe eine Encyclica über die kirchliche Situation gerichtet, so lautet eine Depesche aus Rom, welche sich jeder Andeutungen über den Inhalt enthält.

Wie sich aus der „Eöln. Volksztg.“ ergibt, ist die Encyclica des Papstes über die preussischen kirchlichen Verhältnisse die Antwort auf eine Adresse, welche die preussischen Bischöfe nach dem Erlaß des Jubilar Hirtenbriefs an den Papst gerichtet hatten.

Als Candidat für das Vosen-Oesener Erzbisthum wurde genannt Dr. Hippler, Regens des Seminars in Braunsberg, aber der „Cour. Pozn.“ giebt den Namen mit der Einschränkung, daß die Wittthung weder aus Vosen noch aus Rom komme. Eine schon gestern kurz von uns erwähnte sensationelle Enthüllung bereiten dagegen mehrere Blätter, indem sie Gerüchte verbreiten, wonach die Wiederberufung des Posen-erzbischofs eine ganz neue Gestaltung der römisch-kirchlichen Verhältnisse nicht nur im Osten der Monarchie herbeiführen würde.

So wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: „Es bebarf keiner Erklärung, daß es fast geradezu unmöglich ist, eine Persönlichkeit für den Posen-erzbischofsstuhl zu finden, welche allen den an sie gestellten Anforderungen irgendwo würde entsprechen können. Die kirchlichen, politischen und nationalen Gegenstände, welche in der Provinz Posen sich namentlich jetzt in großer Schärfe zeigen, müßten aber die Stellung eines neuen Erzbischofs, welcher Nationalität er auch angehöre, bald bis zum Untragsfähigen erschweren. Deshalb wird es als noch scheinlich bezeichnet, daß der auf Grund neuerer Vereinbarungen zu ernennende Erzbischof seiner Sitz außerhalb der bisherigen Grenzen des Posen-Gebietes erhält, und zwar wird angenommen, daß er sein Domizil zu Berlin selbst bekommt. Zunächst ist Berlin und die Provinz Brandenburg nur eine Delegation des Fürstbisthums Breslau, dann aber ist das letztere das stärkbevölkerte und größte. Durch den Aufenthalt des Erzbischofs zu Berlin würden neben der Fernhaltung desselben von der unmittelbaren Berührung mit der politischen Bewegung noch manche andere Vortheile erreicht werden. Zunächst hätte dann die deutsche Regierung immer ein Organ der römischen Kirche zur Hand, mit welchem man jederzeit direkt berathen und sich durch dasselbe auch leichter mit den übrigen Bischöfen verständigen könnte. Dann aber würde die Verlegung des Centralstuhles des Erzbisthums nach Berlin möglicherweise auch die Einrichtung einer Kuriaturs in Berlin erleichtern, welche Fürst Bismarck schon seit 18 Jahren als brauchbarer und besser anfang, wie alle anderen Methoden, mit dem heiligen Stuhle zu verkehren.“

Welcher Kern von Wahrheit in diesen Nachrichten enthalten ist, muß sich ja bald herausstellen.

Die clericalen Blätter machen sich förmlich über den Gedanken, daß der künftige Erzbischof von Vosen in

Berlin seinen Sitz haben solle, lustig. Die „Germania“ bemerkt, die Unannehmlichkeit der Wittthung in der Provinz hätten etwas lauten hören, müßten aber nicht, wo die Glocken hängen.

Wessen die angelegten Erpärdter des Katholizismus vom Schlage „Germania“, „Bayr. Vaterland“ und Genossen auch gegen die höchsten kirchlichen Autoritäten häufig, setzt u. A. recht bereit die Sprache, in welcher das „Bayr. Vaterland“ über die Verleihung des Erzbischofs an den Reichskanzler sich äußert.

Wir sehen darin wieder ein Symptom des Geistes — für den die deutsche Kollege der „Germania“ — der den Mund von Mafela nach Kräftigen legen ließ, ein Gana, von dem alle Welt voraussetzt, daß er ein richtiger Uebereagter sein werde, der vom katholischen Volk so wenig verstanden und gewürdigt wurde und für uns (Dr. Sial) den besonnenen römischen Erlaß zur Folge hatte, für den päpstlichen Sadel aber im nachfolgenden Beirepensität sich fühlbar machte. Zur römische Compimente, welche das Volk nicht begreifen kann, wird Bismarck nicht zu haben sein, um gewisse römische Vorstellungen gegen die Bismarck'sche Absicht über die Verleihung des Erzbischofs an den Reichskanzler zu verwerfen. Würde aber letzteres doch geschehen, was nicht wohlthätig, so müßten wir ganz genau, daß die misera contrabandis plebs, das Feuerzetternde u. i. m. deutsche Volk so über die Reiter dafin zu stellen hätte. Und das möchte Bismarck als ein neuer Kreis für — von Christenorden in Willkanten erziehen. Was aber der Papst thut, muß sich so ipso factolicher Kraft entgegen, namentlich wenn man uneben bereits ein gewisses Kind der Kirche ist. ... Söflicher und liebenswürdig gegen Bismarck hätte auch Kardinal Solovolenlo als Papst nicht sein können.“

Wie der Bischof von Paderborn wegen seines Erlasses über das Studium der Theologie von der „Germania“ behandelt wurde, so geht es hier dem Oberhaupt der katholischen Christenheit selbst; die Freiheit der publicistischen Demagogie in diesen Regionen weitest freigelegt mit dem weltunterwühlenden Enghismus der sozialdemokratischen Presse, und es ist, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meint, erneuer ein Zeichen kaum glaublicher Schwäche oder völligen Verneinens der Grundlagen des eigenen Anebens, daß die kirchlichen Autoritäten nicht mit aller Energie gegen diese widerlichen Zeitgenossen des Ultramontanismus sich wenden.

Die englische Regierung faßt die Samoafrage sehr ruhig auf, nachdem Graf Haffelert erklärt hat, daß Deutschland weder die Einverleibung der Insel angeordnet habe, noch von den ungenüßlichen Vorgängen auf derselben etwas wisse. Uebrigens veröffentlichte die Times am Mittwoch einen statistischen Artikel über Samoa, der das Verhältnis der Deutschen zu den Engländern nachweist. Die deutsche Schiffsahrt erhebt da mit 92 jährlichen Schiften von 20000 Tonnengehalt und 119000 Pfd. Sterling Werth. Es giebt mehr als hundert Deutsche, welche 202000 Ader des besten Landes besitzen. Dagegen weist die englische Schiffsahrt nur 35 Schiffe mit 3799 Tonnengehalt und 10000 Pfd. Sterling Werth auf. Die Anzahl der englischen Unterthanen auf der Insel beträgt nur 80 Personen, welche allerdings 357000 Ader besitzen, die aber theilweise in unfruchtbarem Lande bestehen.

Ausland.

Desterreich-Ungarn. Bei der am Montag stattgehabten ersten Wahl für das Stadtverordneten-Collegium im ersten Wahlkörper der Altstadt zu Prag, wo man sicher auf die Wahl eines Deutschen gerechnet hatte, ergiebt sich von 602 Wahlberechtigten 469. Gewählt wurden die drei von den Deutschen aufgestellten Candidaten mit 269 Stimmen. Von den deutschen Candidaten erhielt Niemand die absolute Majorität. Auf Böhmen entfielen 222, auf Kroll 217, auf Jorschheimer und Polgamer je 206 Stimmen, auf Alfred Klauer, der von der Candidatur zurücktrat, 107, auf St. Anna 87 Stimmen. Die Wahl der Kandidaten der jüngereigenen Bürgerclubs mit 280 gegen 200 Stimmen.

In Wien: militärischen Kreisen erregt die folgende Afsaire großes Aufsehen. Anlässlich der probehem Einführung eines neuen Magazinswechselfystems Mannlicher — in die österreichische Armee wurde eine Reihe von Truppenabteilungen mit mehreren tausend Stück dieser Afsaire versehen. Unter anderen ertheilten auch einige in Wien stationirte Infanteriecompagnien das Mannlicher-Gewehr zum Gebrauch. Vor einigen Tagen nun wurde ein Mann in dem Augenblicke betreten, als er eines dieser Gewehre aus einer Kaserne entwenden wollte. Angewaltet und zur Verantwortung gezogen, gestand er nach kurzem Ringen ein, thätlich die Afsicht gehabt zu haben, eines der neuen Gewehre sich anzueignen. Er theilte aus mit, daß er zu diesem Zweck von dem Cmsiffir eines fremden Staates angeworben wurde. Der Mann ist hierauf wieder in Freiheit gesetzt worden. Das Reichskriegsministerium hat aber aus diesem Anlasse an alle Korpscommandos in vertraulichem Wege eine Aufforderung ergehen lassen, fortan strenger darüber zu wachen, daß ein ähnlicher Versuch nicht mehr unternommen werden könne.

Sämmtliche Wiener Blätter vom 15. d. M. besprechen die preussische Thronrede in der anerkennendsten Weise, namentlich den auf die auswärtigen Beziehungen bezüglichen Passus. Das officöse „Fremdenblatt“ betont:

Wenn der Herrscher dieses großen Reiches in erster feierlicher Stunde seinem vollen Vertrauen auf die sichere Fortdauer des Friedens Ausdruck gab, so werden diese Worte nicht verfehlen, eine mächtige Wirkung auszuüben; sie bezeugen, daß die lokalen Störungen auf der Balkanhalbinsel auf den Frieden des Weltalls ohne Einfluß geblieben seien, daß die Grundlage des europäischen Friedens, die Einigkeit der Mächte, fortbesteht und daß wir in dem deutschen Kaiser einen in diesen Schimmer des Friedens vertheilen können.“

Aber alle Wiener „Presse“ findet, durch das Sinngewegliche über den jersich bulgarischen Zwischenfall manifestirte die Thronrede, daß für die gegenwärtigen Politik der Großmächte die Rivalitäten der kleinen Balkanstaaten in Betreff des europäischen Friedens irrelevant sein sollen. Das Blatt sagt ferner, die angelegentlich wirtschaftlichen Vorlagen eröffnen eine Campagne zur wirtschaftlichen Einigung Deutschlands. Die Wiener Allgemeine Zeitung weist auf die zahlreichen öconomischen Vorlagen hin und sagt, die Thronrede sei eine der bedeutendsten, mit welcher je ein preussischer Landtag eröffnet worden sei.

Sie sah ihn an und nicht bejahend, er blieb an ihrer Seite und begleitete sie.
„Es wird wohl erst dann besser werden, wenn ich ihm den Abschied gebe“, sagte sie.
„Sie würden dadurch nichts verlieren“, erwiderte er ruhig. „Wissen Sie schon, daß er die Wittthung wieder verkaufen will?“
„Nein, mir hat er davon nichts gesagt“, antwortete sie überflüchtig, in seine Gespräche weicht er mich nicht ein, und gerade das täunt mich so sehr, daß er Geheimnisse vor mir hat.“
„Er sieht sich unter der Hand nach einem Käufer um.“
„So ist er mit meinem Gelde schon fertig?“
„Ich weiß es nicht, ich glaube, er will in eine andere Stadt ziehen.“
„Vielleicht nach Amerika?“, spottete Marianne mit wachsenden Groll.
„Davon hat er auch gesprochen“, nickte Grimm, „er meinte, drüben könne man sehr angenehm leben, und hier, das heißt er wohl ein, komme er nie auf einen grünen Zweig!“
„Werkwürdig, daß er Ihnen das Alles sagt?“
„Er war nicht ganz nüchtern, als er es that.“
„Sie wird wohl schon lange sein Freund?“
fragte sie, zu ihm aufblickend, und einigermassen verwirrt schlug er die Augen nieder, als er ihrem Blick begegnete.
(Fortsetzung folgt.)

Verkaufshäuser:
15. Breite-Strasse 14.
und
28. Brüder-Strasse 27.
Berlin C.

Rudolph Hertzog

15. Breite Strasse, Berlin C.
Gründung 1839.
Feste Preise.

Aufträge
von
20 Mark an,
Preislisten,
Modebilder,
Proben
franco.

Eingegangene Neuheiten für Ball- und Gesellschafts-Toilette.

Reinwollene dichte und halbklaare Stoffe.

- 60 cm br. Crêpe Virginie leicht foulirt, erpärtiger Stoff, Meter 75 Pf.
- 120 cm br. Crêpe Virginie Super, eleganter, leichtfoulirt Stoff in allen Lichtfarben, Meter 2 M. 25 Pf.
- 120 cm br. Cachemirnes, hochfeines Kîper-Gewebe aus bestem Wollen-Gespinnst in Lichtfarben, Meter 2 M., 2 M. 50 Pf. u. 3 M.
- 120 cm br. Etamine, halbklaares Canvas-Gewebe in Natur-Weiss und Crème, Meter 2 M. 50 Pf.
- 110 cm br. Etamine, starkfädiges, halbklaares Fantasie-Gewebe, Neuestes in durchbrochenen Jacquard-Mustern, Meter 2 M.
- 110 cm br. Etamine Damassé, halbklaares, starkfädiges Fantasie-Gewebe in den neuesten Spitzenmustern, Meter 2 M. u. 2 M. 50 Pf.
- 110 cm br. Halbwoollen Etamine, halbklaares Fantasie-Gewebe in allen Lichtfarben, Meter 1 M. 50 Pf.

Klare und Halbklaare Fantasie-Stoffe in Seide und Halbseide.

- 58 cm br. Damassirte Seiden-Gaze, reiche Seiden-Jacquard-Muster auf klarem Untergrund in Lichtfarben, Meter 3 M. 3
- 58 cm br. Guipure gestreifte Seiden-Gaze, Canvas mit breiten spitzartigen Streifen in Lichtfarben, Meter 3 M. 50 Pf.
- 57 cm br. Einfarbiger Seiden-Crêpe, glänzendes, luftiges Gewebe in allen Lichtfarben, Meter 4 M.
- 100 cm br. Bayadère Oriental, Crème Guipure-Untergrund mit Goldfäden und farbigen Seiden-Noppen durchwirkt, Meter 7 M. 50 Pf.
- 150 cm br. Einfarbiger Seiden-Tüll, etel, crème, rose etc. Meter 2 M. 25 Pf.
- 150 cm br. Seiden-Perl-Tüll in Lichtfarben, Meter 5 M.
- 150 cm br. Seiden-Tüll mit Chenille und Goldeffekten in Lichtfarben, Meter 5 M. 50 Pf.

Seidene, Halbseidene, Wollene u. Baumwollene elegante bedruckte Stoffe in Lichtfarben.

- 58 cm br. Bedruckter Ganzseiden-Foulard neueste Fantasie-u. Cachemire-Muster, auf Crème, Lichtblau und Rosa Grund, Meter 3 M.
- 48 cm br. Veloutine-Pompadour, Hochelegante, mehrfarbige Muster auf geputtem Seiden-Untergrund, Meter 3 M. 50 Pf.
- 76/78 cm br. Reinwoollener, bedruckter Crêpe-Virginie, vielfarbige Fantasie-Muster, Meter 1 M. 50 Pf.
- 80 cm br. Elsassier, bedruckter Baumwollen-Atlas, in Blumen- und Fantasie-Mustern und in reichen Farbentellungen, Meter 1 M. 15 Pf.
- 80 cm br. Elsassier, einfarbiger Baumwollen-Atlas in den neuesten Lichtfarben, Meter 1 M.

Seidenstoffe und Sammete

für Besätze und Zusammenstellungen.

- 48 cm br. Halbseiden Atlas Prima in allen Lichtfarben, Meter 2 M. 50 Pf.
- 48 cm br. Helle ein- und zweifarbige gestreifte Peluche auf Seiden-Atlas- und Rips-Grund, Meter 6 M. u. 7 M.
- 48 cm br. Kräusel-Sammet in cremefarbigem, spitzartigen Frisè-Mustern, Meter 7 M. 50 Pf., 11 M. bis 15 M.
- 48 cm br. Hellfarbige Crefelder Seiden-Peluche, Meter 4 M. 50 Pf. bis 9 M.
- 53 cm br. Hellfarbige englische Seiden-Peluche von Lister in Yorkshire, Meter 8 M. 50 Pf.
- 51 cm br. Schwarze Crefelder und Lyoner ganzseidene Körper-Sammete in brillanten Tag- und Lichtfarben, Meter 13 M. 50 Pf. bis 18 M.
- 54 cm br. Crefelder und Lyoner Seiden-Damaste in überaus reicher Musterwahl und in allen Lichtfarben, Meter 6 M. u. 7 M. 50 Pf.
- 56 cm br. Ganz schwere Dams-Cachemire in den reichsten, vielfarbigen Mustern und in allen Lichtfarben, Meter 12 M. bis 22 M. 50 Pf.
- 56 cm br. Gold- und Silber-Brokat, schweres reiches Gold- und Silber-Jacquard-Gewebe auf Atlas-Grund in Lichtblau, Rosa, Gold und Crème, Meter 25 M.
- 55 cm br. Kräusel-Sammete auf Crème-Grund in spitzartigen Jacquard-Mustern mit seidenen Peluche-Streifen, Meter 25 M.

Ausser vorstehend aufgeführten Seidenstoffen und Sammeten befinden sich in der Abtheilung für Seiden-Waaren noch reiche Sortimente von Seidenstoffen und Sammeten jeder Art, die zur Verwendung für Ball-Toiletten gleichfalls geeignet, wegen ihrer grossen Mannigfaltigkeit aber nicht einzeln verzeichnet werden können.

Gemusterte Crêpe de Chine in Crème.

Hochelegante Reliefartige Jacquard-Muster.
Breite 57-60 cm., das Meter 16 M., 18 M. und 20 M.

Seiden Gestickte Pentes (Rockeinsätze).

Breite 54 cm. — Länge 120 cm.
Hellblau, Rosa, Crème. **„Germania“**, Seiden-Rips, reich gestickt in Seide und Chenille, das Stück 85 M.

Baumwollene Spitzen-Stoffe.

Crème und Basfarbe.
Breite 70 cm das Meter 1 M. 25 Pf., 1 M. 35 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M. 65 Pf., 1 M. 75 Pf., 2 M., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 3 M., 4 M. etc.
Dazu passende Spitzen als Garnitur in verschiedenen Breiten.

Crème Baumwollene Tüll-Spitzen.

In Stücken von 11 Meter.
Das Stück 1 M. 50 Pf., 1 M. 65 Pf., 2 M., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 2 M. 75 Pf., 3 M., 4 M., 5 M. etc.

Crème Baumwollene Gestickte Tüll-Spitzen.

In Stücken von 4 Meter 50 cm.
Das Stück 75 Pf., 1 M., 1 M. 20 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M. 65 Pf., 2 M., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf. etc.

Crème Seidene Spitzen.

Breite 5 cm 7 cm 11 cm 12 cm 14 cm
das Meter 60 Pf. 75 Pf. u. 90 Pf. 95 Pf. u. 1 M. 10 Pf. 1 M. 50 Pf. 2 M. 50 Pf.

Crème Seidene Spitzen-Volants mit Seidenen Peluche-Puffen.

Breite 95 cm, das Meter 21 M. — Dazu passende Spitzen, Breite 9 cm, das Meter 2 M. 25 Pf.

Gestickte Tüll-Garnituren, cremefarbig.

bestehend aus 4 Meter 50 cm Volant und 4 Meter 50 cm dazu passender Spitze, die Garnitur 10 M., 10 M. 50 Pf., 12 M., 13 M. 50 Pf. und 18 M.

Seiden Gestickte Tüll-Garnituren.

Schwarz auf Schwarz, Stahlgrau auf Schwarz, bestehend aus 4 Meter Volant und 4 Meter dazu passender Spitze, die Garnitur 100 M., 110 M., 115 M. und 125 M.

Klare Baumwollen-Stoffe.

- 150 cm br. Tarlatan, in 10 Meter, in Weiss: Das Stück 5 M. u. 6 M. 75 Pf. — in Farbige, Stück 15 M. 50 Pf.
- 60 cm br. Weiss und Farbige Tarlatan Lamé (mit Silber durchzogen), das Meter 80 Pf.
- 120 cm br. Silber-Triolette, neues, luftiges Gewebe mit Silberfäden in den brillantesten Lichtfarben: himmelblau, rosa, crème, weiss, lachsblau, gold und nacarrat, Meter 2 M. 50 Pf.
- 100 cm br. Weiss Crêpe Lisse, in Stücken von 10 Meter, das Stück 5 M., 6 M., 8 M., 9 M. und 10 M.
- 100 cm br. Farbige Crêpe Lisse, in allen Lichtfarben, das Stück von 10 Meter 6 M.
- 100 cm br. Weiss Batiste d'Ecosse, das Meter 1 M., 1 M. 15 Pf., 1 M. 50 Pf. u. 1 M. 75 Pf.
- 100 cm br. Weiss Batiste Nanouk, das Meter 1 M., 1 M. 10 Pf., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 65 Pf.
- 100 cm br. India Kull in Weiss und Crème, das Stück von 10 Meter 10 M. und 12 M.

Wollene und Seidene Tücher und Echarpes.

Wollene Fantasie Kopf- und Schulter-Tücher in Lichtfarben, Stück 90 Pf., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf., 5 M., 6 M., 7 M. und 8 M.

Seidene Peluche- und Chenille-Tücher und Echarpes.

Seidene Peluche-Colliers, Länge 1 Meter 35 cm, mit Fransen, Breite 15 cm, in Mittelfarben Stück 1 M. 75 Pf.; in Lichtfarben Stück 2 M. 50 Pf.
Seidene Peluche-Fichus, dreieckige Form mit reicher Fransen.
Mittelgrösse: in Mittelfarben, Stück 3 M. 75 Pf., in Lichtfarben Stück 5 M. 50 Pf.
Extragrösse: in Mittelfarben Stück 5 M., in Lichtfarben Stück 7 M.
Seidene Peluche-Tücher in Mittelfarben, 4seitig gefranst, 110 cm im Geviert, Stück 9 M.
Seidene Chenille-Echarpes, dreiseitig gefranst, Länge 175 cm, Breite 50 cm, in Mittelfarben das Stück 9 M.; in Lichtfarben das Stück 12 M.
Seidene Chenille-Tücher in Mittelfarben, 4seitig gefranst 110 cm im Geviert, Stück 12 M.
Seidene Peluche-Echarpes Zuletzt in Crème, Apricot und Hellgrau mit bunten seidenen Streifen und viersseitig gefranst, das Stück 16 M. 50 Pf.
Seidene Echarpes Zobel, pelzartig aus Seiden-Peluche in Mittelfarben, Stück 15 M.
Seidene Echarpes Papagena, aus vielfarbigem, pelzartigem Seiden-Peluche, dreiseitig gefranst, das Stück 20 M.

Seidene Spitzen-Fichus und Echarpes in Schwarz und Crème.

Fichus, dreieckige Form, das Stück 4 M. 50 Pf., 7 M. 50 Pf., 12 M. und 18 M.
Echarpes, längliche Form, das Stück 6 M., 10 M. 50 Pf. und 16 M. 50 Pf.

Seidene Grenade-Fichus.

alle Grössen in Schwarz und Crème, das Stück 15 M., 16 M. 50 Pf., 20 M., 25 M., 30 M., 33 M., 35 M., 45 M., 50 M. und 60 M.